

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

**Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks**

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 235.

Mittwoch, den 3. Oktober 1917.

20. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langemard und Sollebeke mehrfach zu heftigen Feuerwellen gesteigert. Morgens entrißen unsere Sturmtruppen den Engländern am Polygo n-walde nördlich der Straße Menin-Opere in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmalige starke Gegenangriffe behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Soissons nahm die Kampftätigkeit der Artillerie zu. Vor Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Olufer der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Sturmtruppen mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten drei Grabenanlagen und führten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigne Stellung befehlsgemäß zurück.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

blieb bei geringer Geschäftstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 2. Okt. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht vom 1. Oktober.

Mazedonische Front.

In verschiedenen Abschnitten der Front Störungsfeuer, das nur auf dem linken Wardarfer etwas heftiger war. Mäßige Tätigkeit in der Luft im Wardartal und in der Ebene von Serres.

Rumänische Front.

Spärliches Artilleriefeuer bei Tulcea und Iaccea.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 2. Okt. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht vom 1. Oktober.

Kaukasusfront: An zwei Stellen des rechten Flügelabschnitts scheiterten die Unternehmungen feindlicher Kavallerieabteilungen in unserm Feuer. Von den übrigen Fronten sind bisher keine wesentlichen Meldungen eingegangen.



Zum 70. Geburtstage des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

(2. Oktober 1917)

Hindenburg als Leutnant und Adjutant im III. Garderegiment zu Fuß im Feldzug 1870/71.

Der Sturm an der Küste.

Am 20. August 1917 hat der Kaiser die flandrischen Truppen beglückt und ihnen für die Leistungen in den Schlachten des Sommers gedankt. Besonders dankte er den Marineinfanterien „für den schneidigen Sturm, mit dem sie so mutig den Gegner im Norden abgetan haben.“ Dank diesem Stoß sei dem englischen Angriff von vornherein ein großer Teil seiner Kraft genommen worden. Ein Beweis dafür, daß die deutsche Infanterie „jeden Augenblick auszunutzen weiß, um durch eigene Offensiven dem Feind das Geseh vorzuschreiben.“

Der Engländer hat dieses Geseh an seiner empfindlichsten Stelle zu fühlen bekommen. Der Sturmangriff unserer Marineinfanterie am 10. Juli warf ihn nördlich Nieuport über die Yser zurück, drückte ihn eine Meile von Ostende ab und beraubte ihn der Basis für eigene Unternehmungen im Küstenstreifen. Das ist kein Geländeverlust wie anderswo an der Westfront. Was kümmern uns Deut-

sche ein paar tausend Hufen eingebühten Landes im Artois, an der Somme, in der Champagne! Frische Bollwerke wachsen am Rand der aufgegebenen Wüstenei aus der Erde. Der Küstenstreifen, so schmal er ist, besitzt nicht bloß hohe taktische Bedeutung gegenüber der gegen Ostende vorgestreckten Spitze des Briten, er steht im innigsten Zusammenhang mit den Riesenschlachten in Flandern, er ist Trumpf in dem strategischen Kartenspiel, dessen Ziel in der Vernichtung der deutschen U-Boothäfen besteht. Die Straßen von Arras, Wytschaete und Langemard führen alleamt nach Brügge. Der liebe Gott hat dem Engländer zum Kummer zwischen Dixmuiden und Nieuport ein unwegsames Sumpfgelände entstehen lassen. Bloß der knapp 4 Kilometer breite Saum zwischen den Dünen und dem Kanal Nieuport-Brügge bietet sich als Schlachtfeld an. Den aber haben wir Deutschen, englische und französische Langsamkeit auszunutzen, im Jahre 1914 rasch entschlossen bis Lombartzyde in Besitz genommen.

„In der Schlacht von Lombartzyde jagten wir den Franzmann müde, daß er nicht mehr laufen konnte.“

Jungen die Marineinfanterien. Die Engländer, die nach dem Urteil des „Manchester Guardian“ vom 16. August „alle großen Schlachten dieses Jahres um den Besitz der belgischen Küste geschlagen haben“, lösten deshalb im Juni die französischen Truppen bei Nieuport ab, schoben sie südwärts in das unwichtige Sumpfgelände und bekundeten damit den Willen zum ersten Kampf. Seitdem donnert die Artillerieschlacht mit geringen Schwankungen in das Rauschen der Nordsee. Die lieblichen Bäder Westende und Lombartzyde mit Hinterland sind Trümmersfelder geworden. Dunkel aber sind die Absichten der englischen Führer geblieben. Will man abwarten, bis die flandrischen Armeen durchgebrochen sind und siegreich gegen Norden einschwenken, um dann längs der Küste mit vorzuleiten und sich auf dem Marktplatz von Brügge die Hand zu reichen, oder wird die selbständige Schlacht am Seegeflüde, im Bund mit der Flottenartillerie, ernsthaft erwogen und vorbereitet? Der schmale Streifen erscheint zu eng für einen großen Stoß. Auf 3 Kilometer Breite kann man wohl eine Division zum Angriff aufbauen, vielleicht eine weitere zum Nachstoßen bereitstellen, größere Truppenmassierung verbietet jedoch die Enge des Raumes. Und die Monitore haben Angst vor den deutschen Strandbatterien, meinen englische Gefangene. Aber ruckweise in kleinen Stößen Boden gewinnen und dann jenseits Westende im Rücken des Sumpflandes sich nach Osten ins Landinnere verbreitern, schwere weittragende Batterien so allmählich in Reichweite gegen Ostende vorschleichen, das erschien aussichtsreich. Vor dem 10. Juli!

Dem Feind das Geseh vorschreiben! war deutsche Lösung von je. Wie zum Rückzug in die Siegfriedstellung, so zum Angriff an der Ysermündung. Werfen wir den Feind über die Yser und ziehen ihm so das Sprungbrett unter den Füßen weg! Angesichts der gewaltigen Zurückstufen des Feindes und seines vitalen Interesses am Festhalten

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 10

Melitta schritt hinaus, während ihr das Herz fast hörbar klopfte, und machte einem kleinen, behäbigen Manne Platz, der unter vielen Blicklingen auf die Baronin zuschritt, die ihn erhobenen Hauptes erwartete.

„Frau Baronin, Sie waren so gütig,“ begann er, „mir schon heute, einen Tag nach der Beerdigung Ihres unvergeßlichen Gemahls, eine Unterredung zu bewilligen. Glauben Sie mir, ich weiß Ihren tiefen Schmerz wohl zu würdigen, und mir das Bewußtsein, meine Pflicht als Berater der Familie der Raunzenberg zu erfüllen, konnte zur Verschleimung der notwendigen Maßnahmen drängen lassen. Aber Sie wissen ja selbst, daß hier mehr auf dem Spiele steht, als bei irgend einer beliebigen Privatperson, daß hier mehr Interessen wahrzunehmen sind als anderswo. Es handelt sich bei uns nicht bloß um das Privatvermögen des Verstorbenen, sondern um ein Weltgeschäft, das viele hundert Arbeiter beschäftigt, das sowohl dem Staate, wie auch viel Gemeinwesen seine Kraft widmet; es ist daher ein geradezu öffentliches Interesse vorhanden, die wichtige Angelegenheit, um die es sich handelt, so schnell als möglich zu erledigen.“

Hier hielt der kleine und trotz seiner Korpulenz bewegliche Mann inne, um sich den Schweif von der Stirn zu wischen, in den ihn die Anstrengung beim Sprechen verlegt hatte.

„Sie treffen vollständig meine Intentionen, Herr Justizrat,“ antwortete ihm die Baronin, indem ihre Augen unruhig hin- und herwanderten, „und ich bin Ihnen für Ihr Kommen sehr verbunden. Bitte Platz zu nehmen und mit Ihrem Vortrag zu beginnen. Wo solche Interessen in Frage kommen, müssen selbstverständlich unsere persönlichen Empfindungen und Wünsche schweigen.“

„Also dann, wenn Sie gestatten, gleich zur Sache!“ meinte der Anwalt, indem er sich in einem Sessel niederließ. „Es sind jetzt ungefähr 10 Jahre her, daß Ihr verstorbenen Gemahl, der mich zeitweilen mit seinem besonderen Vertrauen beehrte, mich zu sich rufen ließ, da er die Absicht hatte, ein Testament zu machen. Wir arbeiteten damals ein solches aus und war der Inhalt in kurzen Worten der, daß sämtliche Mit-

glieder der Familie zu gleichen Teilen bedacht waren und daneben noch eine Anzahl Legate ausgesetzt wurden. Dieses Testament wurde später in ordentlicher Form vor dem Richter abgegeben, wobei ich die Ehre hatte, einer von den beiden im Geseh vorgeschriebenen Zeugen zu sein. Sechs Jahre darauf,“ hier räusperte sich Herr Meinede, „indem er etwas verlegen nach dem Sohn der Baronin hinfüberschielte, „sechs Jahre darauf also teilte mir der Freiherr mit, daß er entschlossen sei, das bisherige Testament umzuwerfen, und daß er es sich deshalb habe vom Gericht wieder ausshändigen lassen. Auch dieses zweite Mal wurde ich zur Aufsehung des Tenors hinzugezogen, und es wurde in diesem Testament bestimmt, daß Frau Baronin zur Universalerbin eingesetzt werden sollte, während die drei noch vorhandenen Erben sich mit dem Pflichtteil zu begnügen hätten.“

Der Justizrat vermied es klüglich, in Gegenwart der Baronin ihren Stiefsohn näher zu bezeichnen, da er das gespannte Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten wohl kannte. „Die drei noch vorhandenen Erben,“ das war vollständig sumvoll ausgedrückt und sagte alles Wissenswerte.

„So wäre denn alles klar und deutlich gewesen,“ fuhr er in seinem Vortrag fort, „und Zwischenfälle so gut wie ausgeschlossen, wenn nicht, nun mit einem Wort, wenn nicht der Herr Baron den Einfall gehabt hätte, sich auch dieses zweite Testament zurückgeben zu lassen, um es zu vernichten und nun ein für alle Mal in einem dritten seinen letzten unumwandellichen Willen kundzugeben. Dieses Testament aber,“ hier erhob sich der Sprecher von seinem Sitz, „hat er ganz allein errichtet, ohne Zutun von Zeugen, eine Form, deren Anwendung ihm das neue bürgerliche Gesetzbuch nach Paragraph 2231, Absatz 2, allerdings gestattet. Was dieses letzte Testament, das der Freiherr übrigens, wie er zu mir äußerte, später ebenfalls noch nachträglich dem Gericht in Verwahrung geben wollte, enthält, kann ich wohl vermuten, weiß es aber nicht.“

„Aber ich weiß es,“ unterbrach ihn die Baronin, „oder glaube es wenigstens zu wissen. Es handelt sich da um einen außergewöhnlichen Fall in unserem Hause, der ihn zu dieser Verrücktheit veranlaßte.“

Der Anwalt strich sich den Bart.

„O, ich kann mir wohl denken, worauf Sie anspielen, Frau

Baronin,“ meinte er sinnend, um dann lebhaft fortzufahren: „Nun, die Hauptsache bleibt ja, daß wir genau erfahren, wo sich augenblicklich das wichtige Dokument befindet. Ich glaube, das liegt vor allen Dingen in Ihrem Interesse, Frau Baronin.“

Und dabei stahl sich ein feines, fast unmerkliches Lächeln über seine Züge.

„Sprechen Sie es mir ruhig aus,“ entgegnete ihm schnell die Witwe, indem sie ihn fast herausfordernd anblickte, „wir haben durchaus nicht nötig, in diesem unendlich wichtigen Falle Verstecken zu spielen. Ja, und dreimal ja, mein verstorbenen Gemahl hatte, und damit dürfte Ihre Vermutung das Rechte getroffen haben, auf Grund eines sehr unliebsamen Vorfalls den festen Entschluß ausgesprochen, jenen Menschen, der seinen Namen trägt, sich desselben aber unwürdig gezeigt hatte, zu enterben.“

„Ich dachte mir es wohl,“ murmelte der Justizrat. „Nun denn, der Betreffende muß natürlich die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Es handelt sich jetzt nur um das eine: so schnell als möglich das Dokument der Behörde auszuliefern. Denn nach dem Geseh sind Sie verpflichtet, es sofort nach dem Tode des Erblassers dem Nachlassgericht zu übergeben.“

„Wieso ich?“ rief die Baronin überrascht.

„Nun immer derjenige natürlich, der es in Verwahrung hat,“

versetzte der Anwalt in einem Tone, der das Selbstverständliche dieser Tatsache andeuten sollte.

„Aber wer sagt Ihnen denn, Herr Justizrat,“ rief die Frau lebhaft, „daß ich das Testament in Verwahrung habe?“

Der Anwalt sah sie mit großen Augen an.

„Ja, ich verstehe nicht, jedenfalls müssen Sie doch den Aufbewahrungsort kennen!“

„Ich versichere Ihnen, daß dies keineswegs der Fall ist. Mein seliger Gatte hat mich darüber vollständig im unklaren gelassen. Ich weiß nicht das geringste darüber, nicht einmal, ob er es in dieser Villa aufbewahrt, oder ob er sich einen Platz außerhalb unseres Heims dafür auserkoren hat.“

„Das ist aber sehr schlimm!“ konnte sich der Justizrat nicht enthalten zu äußern, „denn von dem soll man dies nun schnell erfahren, wenn sich niemand in dieser Angelegenheit von selbst meldet?“

ten der wertvollen Stellung hielt man die drei Vorbedingungen für unerlässlich: Als Leiter des Angriffs einen erfahrenen Führer der Stellungsschlacht, als Angriffstruppe kampferprobte frische Regimenter und einen überlegenen Apparat an Artillerie, Fliegergeschwadern, Minenwerfern und Kampfmitteln aller Art.

Am 15. Juli in der Frühe richteten sich die tapferen Seesoldaten, die Kämpfer oder Nachfolger der Kämpfer in China, in Südwest und an der Somme in den Gräben zwischen dem Strand und der Straße Lombartzyde-Nieuport zum Angriff ein. Trotz dem böigen Wetter beobachteten Fesselballone und mehr als hundert Flieger die Lage des Feuers. Schlag auf Schlag werden die Gefechtsstände, die Beobachtungsstellen und Reservenester zerstört. Um acht Uhr tracht die erste Herbrüde nördlich Nieuport zusammen, um 9 Uhr flattert ein großes Munitionslager von Groenendijk in die Luft, von elf Uhr ab hämmert die ganze deutsche Artillerie auf die Infanteriestellungen auf beiden Ufern der Yser. Jetzt bekommt der Engländer Wind. Wir hatten am Abend zuvor eine starke Patrouille bei Dixmuiden losgelassen; das hat ihn vielleicht irreführt. Seine Batterien scheinen zunächst wie ausgestorben. Erst gegen Mittag erspähen Flieger, wie der Feind Kolonnen von Truppen und Lastkraftwagen eilig heranzuführt. Um zwei Uhr flackert matts Sperre aus den Groenendijk Batterien in unsere Stellung, die werden schleunigst noch einmal zugelegt. Während der Feuerpausen herrscht unheimliche Stille über dem Schlachtfeld, nur die Flugzeugmotoren brummen in der Luft. „Nashornbüne und Pharebüne haben noch nichts abbekommen“, melden die Flieger, sogleich brüllen unsere Stützfeuerhaubitz los. Um fünf Uhr ist auch die mittlere Herbrüde zerstört, abends alle.

Punkt acht Uhr abends, nachdem Minenwerfer und Flammenwerfer der englischen Infanterie den letzten Nervenschlag verfehlt haben, brechen in den Dünen, im Bolder und bei Lombartzyde die Marineinfanteristen zum Sturm vor. Das deutsche Artilleriefeuer springt von fünf zu fünf Minuten pünktlich wie der Uhrzeiger ein Stück vorwärts bis an das Ufer der Yser, wo es als Rückzugssperre stehen bleibt. „Die erste Welle muß feindlichen Gräben in dem Augenblick erreichen, wo das Feuer von diesem abspringt“, lautet der Befehl, und es geschieht wirklich, so daß die in ihren Betonhöhlen überraschten Tommies gefangen sind, ehe ihnen der Angriff dämmert. Ihre noch unterm frischen Schreden der fürchterlichen Feuerwirkung gestammelten Auslagen drücken eine dem britischen Stoß mühsam abzurückende Bewunderung für das Punktgeschick der deutschen Artillerie und den unerhört plötzlichen Ansturm der Infanterie an den Fersen des zermalmenden Feuers aus. Binnen zwanzig Minuten sind drei englische Gräben genommen, in den Dünen wird der Infanteriestiefel durch den Sand gehemmt, aber um neun Uhr kann die Brigade melden: Alles erreicht. Die Yser an Stellen 300 Meter breit und unüberschreitbar, die Brücken geborsten, ein Brenzüberriegel über dem Strom verhindert die Kampftruppe an der Flucht, die Reserven am jenseitigen Ufer am Eingreifen. Rettungslos fällt der Rest der Besatzung in Gefangenschaft. 31 Offiziere, 1253 Mann und reiche Beute werden von den Seesoldaten abgefördert. Die meisten sind entsezt oder betäubt, manche scheinen irrsinnig geworden, lachen blöde oder schmeißen sich einfach auf den Boden. Ernsthafter Widerstand wird selten geleistet. Einigen beherzten Offizieren und Leuten gelingt es, über die Yser zu schwimmen, um dem englischen General von dem Schicksal seiner Truppen zu erzählen. Der wagt keinen Gegenangriff während der Nacht. Am 11. rächt er sich, indem er unsere alten Stellungen mit schwersten Kalibern bearbeiten läßt. Seitdem hat die Artillerieschlacht am Meer nicht aufgehört. Der Engländer weiß, was er verloren hat.

Von den Kriegsschaupläzen.

WTB Berlin, 2. Okt. (Drahtber. Amtl.) In Flandern und vor Verdun mehrfach starker Feuerkampf. Kleine Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich.

Schloss Lorrand.

Roman von Matthias Blaul.

6. Nachdruck verboten.
Ein Licht nahm ich nicht mit, da ich doch auch im Dunklen den Weg leicht finden konnte. Als ich zu dem Korridor im ersten Stokwerk kam, da schien es mir, als müßte dieser von einem Licht erhellt sein. Ich schaute daher den Korridor entlang. Da sah ich auf dem Korridor stehend den Marquis im Mantel, wie er auf dem Bilde ist, mit dem langen Radmantel, das weiße Haar leuchtete unter dem Hutrande und das bartlose Gesicht war scharf beleuchtet. Ich war so erschrocken, daß ich wie gelähmt stehen geblieben war; aber in der gleichen Sekunde erlosch der Lichtschein, der aus einer offenen Tür gekommen sein mußte; und in der plötzlichen Finsternis war auch von der Gestalt des Marquis im Mantel nichts mehr zu sehen. Ich hörte keinen Laut, keinen Schritt, kein Schließen einer Tür. Ich war so erschrocken, daß ich nicht mehr zur Küche ging, sondern auf mein Zimmer zurückließ.
„Um welche Zeit mag das gewesen sein?“
„Es hatte die Uhr noch nicht eins geschlagen.“
Martha Rothenau hatte die nächtliche Erscheinung und die Bemerkung von Raoul de Melandre, daß der angebliche Marquis im Mantel auch von anderen gesehen worden sein sollte, nicht vergessen. Als sie dann der Köchin begegnet war, die den Kopf eingebunden hatte und anscheinend an Zahnschmerzen litt und die wohl eine schlaflose Nacht durchwacht haben mußte, hatte Martha Rothenau ein Gespräch mit ihr begonnen und deren Erlebnis angehört.

Sie konnte sich dabei entsinnen, daß sie die nächtliche Erscheinung ungefähr in der gleichen Zeit gesehen haben wollte.

Konnten sie sich beide geirrt haben? Bei ihr selbst wäre dies möglich gewesen, da sie schlaftrunken aufgeschreckt

In letzter Nacht wurden London, Sheerneh, Ramsgate, Dover erneut von unsern Fliegern angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes.

WTB Berlin, 2. Okt. (Drahtber.) Während des Vormittags lag auf der ganzen Flandernfront Feuer wechselnder Stärke, das besonders gegen unsern Stellungsbogen um Ypern lebhaft war. In Gegend Zonnebete steigerte es sich zeitweilig zum Trommelfeuer, am Nachmittag lebte auch an der Küste das Feuer auf; gleichzeitig wurde der Beschuß unser Stellungen aus dem Houthouster Walde stärker. Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich das Feuer von Boelkapelle bis Hollebeke mehrfach zu kurz andauerndem Trommelfeuer. Feindliche Vorstöße bei Zonnebete und Molenaarsloot wurden abgewiesen. Um 5 Uhr nachmittags, 9 Uhr abends und 11 Uhr 30 Min. abends setzte der Feind gegen unsre in frischem Ansturm neugewonnene Linie im Polygon-Walde heftige Gegenangriffe an, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Gegen Abend unternahm der Gegner erfolglose Fliegerangriffe auf Ostende und die Schleusen von Seebrügge. Eigne Bombengeschwader belegten Unterlünfte und militärische Anlagen in Boulogne und Hazebrouk, Poperinghe und Dünkirchen mit beobachtetem guten Erfolg. Die Nacht über hielt das lebhafteste Feuer an der Küste an; auch zwischen Langemard und Zandvoorde dauerte es in großer Stärke an und nahm am frühen Morgen an Heftigkeit zu. An der Arraser Front war das Feuer nur stellenweise lebhaft. Ein eignes Patrouillenunternehmen südlich der Scarpe brachte uns Gefangene ein. Feindlichem Bombenabwurf auf Valenciennes fielen wiederum mehrere Zivilisten zum Opfer. An der Aisnefront hielt an der Laifaux-Ecke das lebhafteste Feuer nach wie vor an und steigerte sich auch vom Chemin-des-Dames gegen Abend zeitweilig zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Patrouillenvorstoß in Gegend Braye wurde abgewiesen. Das bereits gemeldete Unternehmen am 1. Oktober morgens östlich der Maas in der Gegend Begonvaux hatte vollen Erfolg. Unse Stoßtruppen drangen dort in etwa 700 Meter Breite bis über den dritten französischen Graben vor, sprengten zahlreiche Unterstände und lehrten planmäßig mit über 100 Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Die blutigen Verluste des Gegners waren besonders schwer. Infolge dieses Vorstoßes blieb das Feuer den ganzen Tag über lebhaft und steigerte sich auch sonst beiderseitig der Maas im Laufe des Tages mehrfach zu größerer Heftigkeit. Eine um 8 Uhr 30 Min. abends gegen Beaumont vorgehende stärkere Abtheilung wurde durch Feuer zurückgetrieben. Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Die Feier im Großen Hauptquartier.

WTB Berlin, 2. Okt. (Drahtber.) Frühmorgens erschien der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Geschenk besteht in einer Marmorbüste des Allerhöchsten Kriegsherrn; außerdem stellte der Kaiser den Generalfeldmarschall a la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Als der Generalfeldmarschall dann zum Dienst ging, säumten die Straße von der Wohnung zum Generalstabsgebäude Schulkinder ein, die ihm Herbstblumen auf den Weg streuten, während Flieger Blumen und Lorbeeren abwarfen. Hinter den Kindern drängte sich die aus Stadt und Land zusammengeströmte Bevölkerung und bereitete dem Generalfeldmarschall jubelnde Huldigung. Vor dem Generalstabsgebäude empfing General Ludendorff an der Spitze der Generalstabsoffiziere des Großen Hauptquartiers den Generalfeldmarschall, entwarf in kurzen Worten ein Lebensbild des Generalfeldmarschalls als Verkörperung der ruhmreichen Entwicklung des preussischen und deutschen Vaterlandes und brachte im Namen des Generalstabs ein Hurra auf den Generalfeldmarschall aus. Der Feldmarschall erwiderte mit Dank an seine Mitarbeiter, besonders an seinen verehrten und treuen Ersten Generalquartiermeister. Er schritt darauf die Front der vor dem Generalstabsgebäude aufgestellten Kriegervereine und anderer Korporationen ab, für die der Land-

rat des Kreises Glückwünsche aussprach. Der Feldmarschall erwiderte, daß es ihm am heutigen Tage eine ganz besondere Freude sei, sich mit dem ganzen deutschen Volke eins zu wissen in Siegeswillen und Siegeszuversicht, sprach in warmer Anerkennung von den Leistungen des Heeres und der Heimat und brachte aus altem treuen Soldatenherzen ein Hurra auf den Kaiser und König aus. Beim Abscheiden der Front verweilte er lange Zeit im Gespräch mit den alten Kriegern und besonders auch mit den aus den Lazaretten des Großen Hauptquartiers erschienenen Verwundeten. Es schloß sich die Beglückwünschung durch die Militärbevollmächtigten der Verbündeten an. Kaiser Karl hatte hierzu seinen Fliegeradjutanten, Oberstleutnant v. Capinelle mit besonderem Handschreiben entsandt. Der Sultan und der König der Bulgaren, ebenso wie die Seeresleitungen der Verbündeten im Namen ihrer Armeen, haben telegraphisch Glückwünsche übermittelt. Auch Abordnungen, Offiziere und Mannschaften der Regimenter, zu denen der Feldmarschall als Chef oder a la suite Beziehungen hat, sind im Großen Hauptquartier eingetroffen. Vormittags wird weiter der Reichszankler erwartet. Mittags sind die nächsten Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls und die zur Beglückwünschung Erschienenen an der kaiserlichen Tafel mit dem Generalfeldmarschall vereinigt.

WTB Berlin, 2. Okt. (Drahtber.) Im Anschluß an den täglichen Vortrag des Generalfeldmarschalls über die Lage auf den Kriegsschaupläzen fand bei Seiner Majestät dem Kaiser Mittagstafel statt. Bald nach Beginn erhob sich Seine Majestät und feierte den Feldmarschall als Feldherrn und Helden des deutschen Volkes. Gleich König Wilhelm und seinen Paladinen sei es ihm vergönnt, in hohem Alter noch Taten weltgeschichtlicher Größe zu vollbringen. Der Kaiser dankte ihm dafür im Namen des ganzen Heeres und Volkes. Die geliebte und verehrte Gestalt des Feldmarschalls werde in kommenden Jahrbunderten fagenhaft umwoben werden. Er wünsche, daß Gott ihn für weitere Taten erhalte zum siegreichen Ende des Kampfes, aus dem ein starkes, gesundes und geachtetes Deutschland hervorgehen werde. In seiner Antwort dankte der Feldmarschall seinem kaiserlichen und königlichen Herrn für das in ihn gesetzte Vertrauen, das er mit Heer und Volk rechtfertigen werde.

U-Boots-Erfolge.

WTB Berlin, 2. Okt. (Drahtber. Amtl.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 18 000 B.-R.-L. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer, von denen einer aus stark gefährdetem Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie das französische Fischereifahrzeug „Quatre freres“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mitwirkung des Reichstags beim Friedensschluß.

Berlin, 1. Okt. (Drahtber.) Zu der am 8. Oktober stattfindenden Sitzung des Verfassungsausschusses ist ein Antrag der liberalen Vertreter eingegangen, der die Mitwirkung des Reichstages beim Friedensschluß fordert.

Der bulgarische Oberbefehlshaber über die Kriegslage.

WTB Sofia, 2. Okt. (Drahtber.) Das Blatt Uiro veröffentlicht eine Unterredung seines Vertreters mit dem Oberbefehlshaber General Sadow, der äußerte, die Lage an allen Fronten sei derart, daß nur die Gegner zu Befürchtungen Anlaß hätten. In Rußland werde man sich allmählich überzeugen, daß eine Revolution und ein siegreicher Krieg nicht miteinander vereinbar seien, und daß nur Utopisten die russische Revolution mit der Frankreichs vergleichen könnten.

Ueber den Frieden äußerte sich der Oberbefehlshaber, Niemand könne es voraussagen, aber man könne kühn behaupten, daß der Friede eher kommen werde, als man denke.

Drohender Bürgerkrieg in Finnland.

Berlin, 2. Okt. (Drahtber.) Aus Stockholm wird gemeldet: Neben dem finnisch-russischen Konflikt droht, nach

war und vor dem Schlafen lebhaft an jenes Bild gedacht hatte.

„Wußten Sie früher schon etwas von der Erscheinung des angeblichen Marquis im Mantel?“

„Gewiß, alle wußten davon!“

„Satten Sie diese schon einmal gesehen?“

„Nein!“

„Wer hatte denn den angeblichen Marquis im Mantel schon einmal beobachtet?“

„Der Rutscher Max.“

„Kann ich den nicht auffuchen?“

„Der ist vor ein paar Monaten entlassen worden.“

„Ist sonst niemand im Schlosse, der die Gestalt selbst gesehen hatte?“

„Ich weiß das nicht. Erzählt haben wohl schon alle davon.“

Das war alles, was Martha Rothenau hatte in Erfahrung bringen können.

Um die gleiche Zeit wollte also die Köchin eine ähnliche Begegnung gehabt haben; und nach deren Angaben war dies an der gleichen Stelle geschehen, wo auch Martha Rothenau die gleiche Erscheinung gesehen haben wollte.

Wie war das zu erklären?

Konnte die Köchin von der gleichen Sinnestäuschung betrogen worden sein? Selbstam genug war das Zusammenreffen.

Aber konnte es dafür nicht auch eine ganz natürliche Erklärung geben?

Martha Rothenau hatte wieder das Bild aufgesucht. Und das war wirklich nur ein Bild, wenn auch die scharf geschnittenen Züge von lebender Darstellungskraft getroffen waren. Diese Erscheinung konnte unmöglich den Rahmen verlassen haben.

Lange sah sie das Bild an; aber der Ausdruck des

Gesichts war immer der gleiche, ebenso der dunkle, starrende Blick.

Nein! Es war lächerlich, über etwas nachzugrübeln, was eben nicht möglich war; ein Bild konnte nicht plötzlich zum Leben erstehen. Und auf dem Schlosse Lorrand gab es sonst niemanden, der auch ein bartloses Gesicht und die schneeweißen Haare besessen hätte.

Der Alte! Marcel de Melandre! Aber der war doch gelähmt, mußte immer in seinem Stuhle gefahren werden, konnte also ebenso unmöglich wie das gemalte Bild durch den Korridor gegangen sein. Welchen Zweck sollten auch diese geheimnisvollen Gänge haben? Wohin hätte ein Lebender so plötzlich verschwinden können?

Und woher war der Lichtschein auf den Korridor gekommen?

Wie aus einer offen stehenden Tür! So hatte es die Köchin in ihrer Geschichte erklärt.

Martha Rothenau war entschlossen, sich davon zu überzeugen, welche Zimmer noch auf dem gleichen Korridor lagen.

Daß gerade ihr Schlafraum ein solches Fenster nach dem Korridor hatte, erschien ihr nicht mehr so sehr auffallend, da sie ein ähnliches noch einmal vorgefunden hatte, unten im Erdgeschoß; es war dies im Zimmer des alten Marcel de Melandre gewesen.

Sie konnte sich deshalb den Zweck jenes Fensters auch nicht erklären, wenn es nicht deshalb angebracht worden war, um immer von diesen beiden Zimmern aus den Korridor überwachen zu können. Wenigstens hatte sie selbst nur dadurch die unerklärliche Erscheinung gesehen, d. h. wenn sie nicht doch nur geträumt hätte!

Aber die Köchin?

Fortsetzung folgt.

in Helsingfors eingetroffenen Nachrichten, in den finnischen Städten der Bürgerkrieg. Die sozialistische Zeitung "Tönnis" meldet, daß die kriegsmäßige "Rote Garde" sofort in den Kampf eintreten solle, da der Klassenkampf sich nunmehr dahin entwickele, daß zu dessen Fortsetzung Gewalt und Waffenmacht anzuwenden sei.

Zweimaliger Fliegerangriff auf Stuttgart.

WTB Stuttgart, 1. Okt. (Drahtber.) In vergangener Nacht zwischen 11,35 Uhr und 12,45 Uhr wurde Stuttgart zweimal von feindlichen Luftfahrzeugen angegriffen. Die abgeworfenen Bomben fielen größtenteils auf Straßen und freie Plätze und verursachten außer zerbrochenen Fensterscheiben, Dachziegeln usw. keinen erheblichen Sachschaden. Außer einigen Leichtverletzten, darunter vier Frauen und einen Knaben, wurden drei Männer, von denen zwei keine Dedung aufgefucht hatten, getötet. Beide Male wurden die feindlichen Luftfahrzeuge durch Abwehrfeuer vertrieben.

Neue französische Schandtat an wehrlosen Gefangenen

WTB Berlin, 1. Okt. (Drahtber.) Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, ist eine neue französische Schandtat an wehrlosen Gefangenen ans Tageslicht gekommen, die umso mehr die härteste Vergeltung verlangt, als ihr 29 deutsche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Da die französische Regierung es nicht für angezeigt gehalten hat, die deutsche Forderung, derartige Schandtaten in Zukunft zu verhindern, überhaupt zu beantworten, werde jetzt hinter der deutschen Front Gleiches mit Gleichem vergolten werden.

Der Wagemut unserer U-Boote.

Ueber die Verletzung des Admiral Dorn zwischen Kreta und Port Said am 1. September gibt ein Generell im Journal (vom 24.) einen eingehenden Bericht, der wider Willen den Wagemut unserer U-Bootsleute ins Hellste Licht setzt und den wir darum im Auszuge wiedergeben:

Am 1. September fuhren wir bei sichtigem Wetter von Kreta nach Port Said, als ich um 12 Uhr 30 Minuten das Kielwasser eines Torpedos entdeckte, der uns im nächsten Augenblicke treffen mußte. Die sofort befohlene Wendung des Schiffes kam zu spät: der mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer auf 400 Meter Entfernung abgeschossene Torpedo traf das Schiff im Maschinenraum und verletzte drei Heizer tödlich. Während der Ausbohrung bemerkten wir, daß das Schiff nicht sank. Die 30 Mann Besatzung und die 300 Fahrgäste wurden darum wieder eingeschifft, um dem Begleit-Kriegsschiff, dem U-Bootjäger La Bouffonne, die Verfolgung des Unterseeboots zu ermöglichen. Als die Bouffonne die Verfolgung des Unterseeboots eben aufgenommen hatte, erschien ein englischer Unterseebootjäger. Wir signalisierten der Bouffonne, sie solle das Unterseeboot nur weiter verfolgen, der Engländer würde uns nach Port Said bringen. In diesem Augenblicke tauchte das Unterseeboot zwischen uns und der Bouffonne auf. Wir durften nicht schießen, um die Bouffonne nicht zu treffen; und aus einem gleichen Grunde schoß auch die Bouffonne nicht. So konnte uns das Unterseeboot zum zweiten Male torpedieren, und diesmal tödlich. Beim Ausbohren verloren wir nur einen Mann, der über Bord fiel. Der Admiral Dorn sank eine halbe Stunde später. Seine Besatzung und die Fahrgäste wurden durch die beiden Unterseebootjäger und herzugekommene Dampfschaluppen nach Milo (Melos) gebracht.

Wir nehmen von dem unwillkürlichen Zeugnis des Franzosen (wohl des Kapitäns des Admiral Dorn) für den Wagemut des deutschen Unterseeboots, sich geschickt zwischen die Kanonen der Bouffonne und des Admiral Dorn zu werfen, daß kein Schiff schießen konnte, ohne das Schwesterboot zu treffen, mit Befriedigung Vermerk.

Deutsche Fliegerangriffe

WTB Berlin, 1. Okt. (Drahtber.) Nachdem die französischen Flieger bei Verdun durch schwere Verluste belehrt worden waren, daß sie unsere Flieger im Luftkampf Mann gegen Mann nicht gewinnen sind, griffen sie zu einem andern und dabei weniger gefährlichen Mittel, um unsere Fliegerkräfte zu schädigen. In der Nacht vom 24. zum 25. September bewarfen zahlreiche französische Flieger unsere Flughäfen an der Verduner Front mit Bomben. Das Ergebnis ihrer Flüge entsprach kaum ihren Erwartungen: nicht ein Flugzeug wurde zerstört. Die Antwort unserer Flieger ließ nicht auf sich warten. Noch in derselben Nacht unternahm eins unserer Bombengeschwader einen planvollen Angriff gegen die französischen Flughäfen in der Gegend von Verdun. Der helle Mondschein erleichterte ihnen das Erkennen der Ziele. Um die Treffsicherheit zu erhöhen, gingen sie beim Abwurf ganz tief hinunter. Der Erfolg belohnte ihre Mühe. In Vannes und Badoinacourt gelangten ihnen Bombentreffer mitten in die Flugzeughallen. In einer der großen Flugzeughallen des Hafens Souilly entstand ein starker Brand, dem mehrere Explosionen folgten, ein sicherer Beweis, daß Flugzeuge vernichtet werden; denn andere brennbare Stoffe werden in Flugzeughallen nicht aufbewahrt. In der folgenden Nacht setzte das Geschwader sein Vergeltungswerk fort. Die Flugzeuge warfen diesmal über zwölf Tonnen Sprengstoff auf die feindlichen Häfen. In Vannes setzte ein Bombentreffer eine große Flugzeughalle in Brand. Das Feuer sprang auf die Nachbarhallen über, und schließlich standen vier Hallen in hellen Flammen. In Oches, Souilly und Serard brachen gleichfalls Brände aus; in Oches folgten ihnen heftige Explosionen. Der Schein der Brände leuchtete unsern Fliegern auf dem Heimflug und war bis weit diesseits unserer Front zu sehen. Auch Badoinacourt wurde wieder bedacht. Hier müssen die Bomben besonders sorgfältig gezielt werden; denn kaum 250 Schritt vom Flughafen entfernt stehen zahlreiche Lazarettbaracken, und nach jedem Bombenangriff gegen einen Flughafen erhebt die französische Presse erneut ihr Geschrei über die Barbaren, die selbst das Zeichen des roten Kreuzes nicht achten. Wer hier in Wahrheit das Zeichen nicht achtet, das ist jedem Vorurteilslosen klar.

Ehrentafel.

Postenüberwumpelung.

Ein bereites Zeugnis von Unerfahrenheit und Unternehmungslust legte der Gefreite Gustav Ranzug, geboren zu Jollendorf in Ostpreußen, von der 2. Kompagnie 1. Lothr. Inf.-Regts. Nr. 130 ab. Ranzug, der mit der Mobilmachung als Kriegsfreiwilliger beim Regiment eintrat und wegen seiner bereits früher bewiesenen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, erbot sich in einer Waldstellung im März 1917 freiwillig zu einer Patrouille. In der Morgendämmerung ging Ranzug mit einigen beherzten Leuten durch den vorher zerschnittenen eigenen und feindlichen Drahtverhau hindurch an die feindlichen Linien heran. Zunächst gelangte er an einen Postengraben und entdeckte schließlich in etwa 30 Schritt Entfernung vor einer Barrikade stehend, einen französischen Doppelposten. Unbemerkt gelang es ihm, sich hinter die Barrikade zu schleichen und den beiden Posten in den Rücken zu kommen. Dann rief er die Franzosen an und machte ihnen verständlich, daß sie sich ergeben sollten. Als sich daraufhin der eine Posten schußfertig machen wollte, warf er kurz entschlossen eine Handgranate, sprang unmittelbar hinterdrein und machte den einen überlebenden Franzosen zum Gefangenen. Mit diesem Gefangenen erreichte er, noch 400 Meter im feindlichen Feuer laufend, glücklich den eigenen Graben.

Ranzug wurde für die schneidige Tat unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Erst lies und überzeuge dich!

Unüberlegte Teile sind meistens unrichtig. Man muß erst die volle Überzeugung erlangt haben, wenn man zureichend urteilen will. Das gilt besonders auch von den Rundgebungen der deutschen Presse zur Werbearbeit für die Kriegsanleihe. Wer sich das Interesse am nationalen Erfolg bewahrt hat, wird nicht flüchtig über die Mahnungen der deutschen Presse an das deutsche Volk hinweggehen, er wird sie lesen, ihren Inhalt sich zu eigen machen, sich und andere von der Notwendigkeit der Werbearbeit überzeugen und damit sein Scherlein zum Gelingen des vaterländischen Wertes beitragen.

Rheinland und Westfalen

* Coblenz, 2. Okt. Ein feindlicher Flieger erschien in der vergangenen Nacht gegen 10 Uhr über Coblenz und warf planlos einige Bomben ab. Personen wurden nicht verletzt; nirgends ist ein militärischer oder sonst nennenswerter Schaden entstanden.

* Dortmund, 2. Okt. In der vorigen Woche wurde bei dem Gemüschhändler Limbach in der Schützenstraße ein Einbruch ausgeführt und aus einer Schublade 10.000 Mark in bar gestohlen. Als Täter wurde ein früherer Angestellter aus dem Limbachschen Geschäft ermittelt. Er wurde auf dem Bahnhof, als er im Begriff war, zu den Neufur Kernen zu fahren, verhaftet. Man fand noch 1200 Mark bei ihm vor. Zwei andere Beteiligte sind verschwunden.

Lokales und Umgebung.

* Brühl, 3. Okt. Auszeichnung. Dem Amtsgerichtssekretär a. D. Herrn Lemm von hier ist durch königlichen Erlass der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* Brühl, 3. Okt. Von einzelnen Bürgern sind Klagebriefe bei der Stadtverwaltung eingegangen, daß kein Zuder zu haben sei. Die Beschwerdeführer und etwaige sonstige Bürger, die vielleicht ihr Quantum für September nicht erhalten haben, seien deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß heute vormittag bei Fehder, Wolf, Jitenbach, Keitel und Mergeler noch zusammen rund 150 Pfund Zuder vorhanden waren, der auf nicht eingeldete Abschnitte aus September geholt werden kann.

* Brühl, 3. Okt. Hindenburg-Geburts-tags-Feier. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Generalfeldmarschall Hindenburg war es den größeren Lokalen in Köln gestern gestattet worden, bis 11 Uhr abends zu spielen. Die Feiern wurden sehr unliebsam infolge Fliegergefahr gegen 10 Uhr durch Kanonenschüsse unterbrochen, worauf das Licht abgestellt und geblendet wurde. Da das Publikum sich sehr rasch entfernte, hatten die Kellner mit größerem Schaden zu rechnen. Der mond-klare Himmel war durch Scheinwerfer und Leuchtraketen erleuchtet. Auch in Brühl waren die Kanonenschläge bemerkbar und hörte das Schießen um 11,20 Uhr auf.

* Brühl, 3. Okt. Die Büchsenjammung für Säuglings- und Kinderschutz am verfloffenen Sonntag ergab die Summe von 644,68 Mark. Herzlicher Dank gebührt den unermüdeten Sammlerinnen sowie Herrn Gärtnereibesitzer August Medel, welcher eine größere Zahl Blumen für den schönen Zweck kostenlos überließ.

* Brühl, 3. Okt. Die für heute Mittwoch abend einberufene Versammlung der Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten im Ratskeller muß vorläufig vertagt werden, da die erforderliche Genehmigung nicht frühzeitig genug beschafft werden konnte.

* Brühl, 3. Okt. Auskunftserteilung und Rechtsberatung durch das Arbeitersekretariat und Volksbüro Köln (Amnshaus) findet in diesem Monat in Brühl Mittwoch, den 3., Mittwoch, den 17. und Mittwoch, den 31. Oktober, von nachmittags 6 Uhr ab im Lokale von Griesberg (Katholische Bürgergesellschaft) statt.

* Brühl, 3. Okt. Die Rheinprovinz an Hindenburg. Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, sandte an den General-

feldmarschall v. Hindenburg folgendes Beglückwünschungs-telegramm: „Eure Exzellenz begehen morgen auf rheinischer Erde eines neuen Jahres Anbeginn. Ein Sprichwort sagt zwar, was das Herz voll, das geht der Mund über. Doch das Sprichwort sagt falsch, denn das wahre Gefühl lebt tief im Herzen und sucht nicht nach äußerer Betätigung. Tief eingegraben in jedes Deutschen Herz ist aber der Dank gegen Gott den Herrn, daß Er dem deutschen Volke in der Stunde der Entscheidung einen Hindenburg gegeben, der Dank, daß Er Eurer Exzellenz das Höchste geschenkt, was dem Manne auf Erden werden kann, seinen Namen mit goldenen Lettern zu flechten in die Geschichte des Vaterlandes. An diesem Danke nehmen freudigsten Anteil die Söhne und Töchter Rheinlands, als Grenzprovinz, deren lachende Fluren und arbeitsame Städte vom Feinde unversehrt geblieben. Zu Gott erhebt sich das Gebet, daß Er segnen möge Ihr neues Lebensjahr, Ihr ferneres Wirken!“

Plaus! Plaus!

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat als oberste Selbstverwaltungsstelle der Provinz die folgende Drathung an Seine Majestät den Kaiser und König gerichtet:

„Eurer Majestät bittet der Provinzialausschuß der Rheinprovinz aus seiner ersten Sitzung nach dem Bekanntwerden der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf die Friedensnote Seiner Heiligkeit des Papstes namens der Provinz das erneute Gelöbnis unwandelbarer Treue und Ergebenheit darbringen zu dürfen. Ein Mann, den nur der Zufall einer geringen Stimmenmehrheit an die Spitze des Staates gebracht hat, kann den deutschen Kaiser nicht beleidigen und ist nicht geeignet, Lehrmeister des in Krieg und Frieden bewährten und gereizten deutschen Volkes zu sein. Seine freche Unmähung gibt uns aber erneuten Anlaß, dankbar des Segens zu gedenken, der den preussischen und deutschen Vaterlande aus der Regierung des Hohenzollernhauses erwachsen ist, namentlich uns Rheinländern, deren arbeitsfrohe Heimat seit der Verbindung mit der Krone Preußens in Industrie und Landwirtschaft, in Handel und Gewerbe so herrlich emporgehoben ist, in deren fruchtbaren Gauen und gewerbereichen Städten dank der zielbewußten und weitblickenden Heerespolitik der Hohenzollern kein feindlicher Soldat Fuß zu fassen vermochte, seit der preussische Aar schützend über ihnen waltet. So kann der nichtswürdige Versuch, das deutsche Volk von seinem Kaiser und dem angestammten Herrscherhause zu trennen, das Band nur fester schmieden, das Fürt und Volk in Liebe und Vertrauen umschlingt. Gott segne Euer Majestät und das Hohenzollernhaus.“

Graf Beißel von Gynmich, Vorsitzender.

Landeshauptmann v. Renvers.

Indem wir von dieser Rundgebung den Provinzialausgehörigen in Stadt und Land Mitteilung machen, richten wir an diese die herzlichste Bitte, das von uns namens der Provinz dargebrachte Gelöbnis zu erfüllen durch mannhaftes Ausharren in der Arbeit wie im Ertragen, jeder an der Stelle, an die die Zeit ihn gestellt hat unter Zurückstellung aller Sonderwünsche und Bestrebungen.

Gestützt auf die nach den wiederholten Befundungen unserer obersten Heeresleitung vortreffliche militärische Lage an allen Fronten, die uns die überlegene Feldherrnkunst unserer Führer und die stahlharte Tapferkeit unserer siegesgewohnten Truppen erstritten und immer wieder von neuem befestigt haben, gestützt weiter auf die Tatsache, daß der Ertrag der Ernte nach der Mitteilung des deutschen Landwirtschaftsrates die Ernährung bis zu der Ernte des Jahres 1918 sicher stellt, bliden wir mit Vertrauen in die Zukunft, die uns den endgültigen Sieg und einen guten deutschen Frieden bringen wird, wenn nur wir zu Hause durchhalten in Arbeit und Opfer. Dem Präsidenten Wilson aber, der sich mit heuchlerischer Miene zwischen Kaiser und Volk drängen will, wollen wir — das ist unsere Bitte an unsere rheinischen Landsleute in Stadt und Land — die Antwort dadurch geben, daß wir der von ihm geschmähten Regierung durch Zeichnung der neuen Kriegsanleihe reichlich Mittel geben zur siegreichen Durchführung des Krieges. Die Banken, Lebensversicherungsanstalten, vor allem aber die rheinischen Sparkassen haben Einrichtungen getroffen, daß nicht nur der Reiche, sondern auch derjenige, dem nur wenig Barmittel zur Verfügung stehen, der vaterländischen Pflicht der Beteiligung an der Kriegsanleihe genügen kann.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Düsseldorf, den 18. September 1917.

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz: Graf Beißel von Gynmich, königlicher Kammerherr und Landrat, Schloß Jrenz, b. Horrem, Vorsitzender, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. v. Renvers, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Deconomierat Caspers in Bubenheim, Freiherr v. Dalwigk, königlicher Kammerherr und Landrat in Siegburg, Geheimer Regierungsrat Eich, königl. Landrat in Cleve, Geheimer Kommerzienrat Erbsch in Barmen, v. Groote, königlicher Landrat, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer in Rheinbach, Geheimer Regierungsrat Heising, königlicher Landrat in Ahrweiler,

Geheimer Kommerzienrat Hued in Neuhädeswegen, Bergat Kreuter in Mechernich, Molenaar, Rentner in Crefeld, von Pastor, königlicher Landrat in Aachen, Geheimer Kommerzienrat Emil vom Rath in Köln, Oberstleutnant a. D. Schmidt von Schwind zu Eschberg bei Saarbrücken, Geheimer Regierungsrat Freiherr von Troschke, königlicher Landrat in Trier.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Mecher, Brühl. Druck und Verlag: Peter Mecher, Brühl.

Hauptsitz: **Cöln.**

Depositenkassen in Cöln:
Unter Sachsenhausen 4
Heumarkt (Ecke Gürzenichstrasse)
Hohenzollernring 9
Severinstor (Karolingerring 3)
Cöln-Ehrenfeld (Venloer Strasse 289).

Die Förderung des bargeldlosen Verkehrs

liegt im eigenen und im volkswirtschaftlichen Interesse. Jedermann kann hierzu beitragen, wenn er sich ein Bankkonto einrichten lässt. Eine kurze Darstellung der Handhabung des Scheck- und Ueberweisungs-Verkehrs steht auf Verlangen kostenlos an unsern Schaltern zur Verfügung oder wird portofrei übersandt.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Cöln

Aktienkapital und Reserven M. 110000 000.—. Gegründet: 1848.

Filialen und Zweigstellen:

Beuel	Emmerich	Neuwied
Bonn	Godesberg	Rheydt
Cleve	Hamm	Ruhrort
Crefeld	Meldersloh	Viersen
Duisburg	Cöln-Mülheim	Wesel
Düsseldorf	Ness	

Dem lieben Gott hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern mittag 1/2 2 Uhr, unsere liebe unvergessliche Tochter und Schwester

Toni

im hoffnungsvollen Alter von 18 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten
Karl Graf und Frau
Wilhelmine geb. Hollighaus.
Fritz Graf
Louise Graf.

Hachenburg, Brühl und Ver.
Ville den 3. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstags, den 4. Oktober morgens 11 Uhr vom Marienhospital aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim unerwartet schnellen Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters, sprechen wir allen, besonders den Beamten u. Arbeitern des Stahlwerk Becker A. G., als auch Herrn Pfarrer Frickenhaus für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die schöne Kranzspende unseren innigen tiefgefühlten Dank

aus.
Wtw. Gustav Ignatius
und Kind.
Brühl im Oktober 1917.

Staats-, Gemeinde- und Privat-Beamten.

Die auf heute Mittwoch anberaumte **Versammlung im Ratskeller** kann umständehalber **nicht stattfinden.**

Sobald die erforderliche Genehmigung vorliegt, folgt weitere Einladung.

Die Einberufer.

Kostenlose Anstaltsstelle

des Vaterländischen Frauenvereins Cöln-Land über Berufswahl für schulentlassene Mädchen, Kriegerfrauen und Witwen aller Stände

von Brühl-Stadt und -Land
Bitte daselbst offene Briefstellen in Geschäften aller Art sowie Bedarf an Garten- und landwirtschaftlichen Arbeiterinnen baldigst schriftlich oder mündlich anzumelden.

Anstaltsstelle für Frauenberufe.
Daselbst auch die Arbeitsvermittlung und Fürsorge für die im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Frauen und Mädchen.

Sprechstunden
jeden Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr
Brühl, Friedrichstr. 5 I. Städt. Mädchenschule.
Der Vorstand.

Suche für sofort zu kaufen
1 Wagen Kleben
1 Karre Futterrüben.
Alfred Abt, Brühl,
Comessstr. 39.

Reines
Bienenwachs
zu kaufen gesucht.
Schloß-Druckerei, Brühl,
Markt 18.

Fast neuer
Kinderklappwagen,
**Kinderstühlen u. Fahr-
stuhl** zu verkaufen,
Bingsdorf, Buschgasse 49.

Ganz neue Damen-
Knopfstiefel, Größe
36/37, feinste Maßarbeit zu
verkaufen.
Zu erst. Bahnhofstr. 13.

Ulster. Paletots, Anzüge

in allen Preislagen.

Kaufhaus Fortuna,

Köln,
35 a Gertrudenstraße 35 a,
gegenüber der Rückert-Str.
Sonntags von 11—2 Uhr
besöffnet. Fahrt wird vergütet.
Bitte auf Name u. 35 achten.

Künstl. Zähne

unter Garantie für Sitz und
Gebrauchsfähigkeit. Plombie-
rungen jeder Art. Operati-
onen mit örtlicher Betäu-
bung u. in der Markose.

Frau **M. Waidelz,**
Dentiste,
ausgebildet an deutscher
Universität.
Fernspr. B 6465
Köln,
Hohenhausenring 55
gegenüber dem Hohen-
hausenbad.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit
und ohne Geschäft, bequeme
Unterbreitung andorgemerkte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbstigentümern erwünscht.
an den Verlag der Vermiet-
u. Verkaufszentrale, Cöln
a. Rh., Friesenplatz 16.

Gerrichtliches
Wohnhaus
Gartenstraße 26 zu vermieten.
Bescheid **Carl Koch,**
Gartenstr. 28.

Jede Dame benutze zum
Schneiden nur
Favorit-Schnittmuster
Sie bewahren sich beson-
ders jezt, wo jeder Zenti-
meter Stoff wertvoll ist.
Das
Favorit-Modenaibum
als bester und bill. Berater
in allen Kleider- und Mo-
defragen, kostet nur 80 Pf.
zu bez. durch **M. Bied,**
Cölnstr. 7 n. Sed Cölnstr. 49

**Spar- und Darlehns-
kasse
des Landkreises
Cöln**
St. Apenstr. 19.
**mündel-
sicher.**
Reichsbank-Giro.
Postscheckkonto 2987.

**Spar-
einlagen**
von mindestens 2000 M.
gegen tägliche Zinsen.
auf
Jahreskündigung 4%
sonstige 3,6%
Depositen.
**Konto-Korrent-
Scheck- und Ueber-
weisungs-Verkehr.**
Kassenstunden bis
auf weiteres nur
Vormittags von
8 1/2—1 Uhr.

**Wer erteilt Unterricht
in Mandoline?**
Bescheid unter O. M. 7197
an die Geschäftsstelle.

Wohnung,
4—5 Räume, zum 1. Nov.
gekauft. Off. unter G. M.
7175 an die Geschäftsstelle.

Frdl. möbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu verm.
Moltkestr. 8. Telefon 178.

Arbeiter und Arbeiterinnen
gesucht bei
Malzfabrik Kalscheuren
in Kalscheuren.

Cücht. Hilfskraft
zur Instandhaltung von Se-
minarräumen sofort gesucht.
Zu melden zw. 11—12 bei
Seminarleiter Dr. Kremer.

Besseres kath.
Mädchen
in Küche und Haushalt er-
fahren in H. Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsst.

Besseres
Stundenmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Kaiserstraße 51.

Braves, sauberes 17000
Stundenmädchen
für Haush. u. 3 Berf. sofort
gef. Zu melden zw. 11—12
bei Seminarleiter Dr. Kremer

Buchfrau
für Freitag oder Samstag
gesucht. Hiltstraße 107 II.

Ich widerrufe hiermit die
Aussage, die ich gegen
Frau Wilh. Scheben gefügt
habe, da diese auf Unwahr-
heit beruht. Frau Mathias
Breuer, Bochum.

Landverpachtung in Brühl.

Am Samstag, den 6. Oktober 1917 nachm.
4 Uhr lassen Frau Justizrat Wigan und Frau
Rektor Jansen in der Wirtshaus Kneuenhoff
Hiltstr. (Gießlerische Brauerei)

10 Ackerparzellen

an der Böhle etwa 1/2—2 Morgen groß,
öffentlich verpachten.

Bescheid bei Herrn Garben.

Brühl.

Pennartz,
Justizrat.

Städtische Sparkasse, Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheckkonto Cöln Nr. 3159

Kassenstunden vormittags von 8—12 Uhr.

Lesezirkel des Borromäus-Vereins.

Folgende Zeitschriften sollen 1917-18 rundgehen:
Gehland (2 M.), Stimmen der Zeit (2 M.), die Berg-
stadt (2 M.), Alte und neue Welt (1.75 M.), Sonntag
ist's (1.50 M.), Bücherwelt (0.50 M.)

Der eingeklammerte Preis bezeichnet den Leihbetrag
für ein Jahr. Jeder Teilnehmer darf die Zeitschrift
8 Tage behalten. Anmeldungen baldigst erwünscht bei
der Ausleihe im Josefsbause Sonntag 11—12 Uhr oder
beim Geschäftsführer Kirchstr. 13.

Allgemeine Fronten-Karte

des W. T. B.

Dreifarbendruck mit scharf hervortretender Frontlinie.

von allen europäischen
Kriegsschauplätzen

Die Ostfront im Masstabe 1 : 1 250 000

Die Westfront im Masstabe 1 : 1 000 000.

Die Karte kostet nur 50 Pfg

und ist durch unsere Boten erhältlich.

Gegen Einzahlung von 55 Pfg. übernehmen wir auch die Versendung nach auswärts
und in Feld.

BRÜHLER ZEITUNG

Brühl, Schützenstrasse 39.